



Vom Finden des Kindes von Bethlehem

3. Sonntag nach Epiphania

23. Januar 2022

Pfr. Johannes Block

Das Licht von Weihnachten leuchtet weiterhin. Der Glanz des Weihnachtsfestes strahlt in das neue Jahr hinein. Am 3. Sonntag nach Epiphania soll uns im Rahmen einer Predigtreihe ein weiteres Epiphania lied ein weihnachtliches Licht aufsetzen. Dieses Epiphania lied finden wir im Reformierten Gesangbuch. Sein Titel lautet: *Nicht Bethlehem allein ist auserkoren*.

I

Der Schweizer Kirchenlieddichter Georg Schmid hat für eine alte Melodie aus dem 16. Jahrhundert einen neuen Text gedichtet – insgesamt fünf Liedstrophen. Eine alte Melodie und ein neuer Text – dieses Gemisch aus alt und neu ist ein Zeichen dafür, dass sich die Fragen des Glaubens weiterentwickeln. Jede Epoche braucht neue Lieder, weil neue Fragen, neue Zweifel und neue Antworten aufbrechen. Wir haben andere Fragen, Zweifel und Antworten als die Menschen in der Frühzeit des Christentums oder im Reformationszeitalter.

Was Menschen heute bewegt, ist die Suche nach Erfahrung und Erlebnis. In der Freizeit, in den Ferien, beim Shopping oder in den digitalen Netzwerken geht es um Erlebnisqualität. Der moderne Mensch will die Dinge des Lebens erfahren, erspüren, erleben. Und das betrifft auch den Lebensbereich der Religion: Wie lässt sich der Glaube erfahren, erspüren, erleben? Wo geht es in der Kirche und in der Religion um meine Erfahrungen, Gefühle und Erlebnisse?

In früheren Zeiten wie im Reformationszeitalter ging es vor allem um Glaubenswahrheit. In der heutigen Zeit und Gegenwart geht es vor allem um Glaubenserlebnis.

II

Das Glaubenserlebnis steht im Mittelpunkt des Epiphania liedes *Nicht Bethlehem allein ist auserkoren*. Die Liedstrophen fragen danach, wie heutige Menschen das Kind von Bethlehem erfahren, erspüren, erleben können. *Das Kind im Stall soll dir geboren werden*, heißt es in der fünften Strophe.

Die Rahmenstrophen eins und fünf benennen das Thema des Liedes: das Finden des Kindes von Bethlehem, das Finden des weihnachtlichen Lichtes und Wunders. *Jeder Ort ist Krippe unseres Herrn*, heißt es

in der ersten Strophe; und die fünfte Strophe endet mit den Worten: *Trau darauf, dass jeder Ort auf Erden ihm Stall und Stroh und Krippe werden kann.*

Jeder Ort – das klingt geradezu nach einem weihnachtlichen Föderalismus! Das weihnachtliche Licht leuchtet nicht allein in der Hauptstadt, sondern an jedem Ort im Land und in jeder Hütte! Wie trefflich, dass ausgerechnet ein Schweizer Kirchenlieddichter den weihnachtlichen Föderalismus in eine Liedstrophe gefasst hat:

*Nicht Bethlehem allein ist auserkoren.
Nicht über einem Stall nur steht sein Stern.
In tausend Hütten wird das Kind geboren.
Und jeder Ort ist Krippe unseres Herrn.*

III

Gottes Taten und Wunder sind an keinen Ort gebunden – davon sprechen immer wieder auch Eltern, die ihr Kind zur Taufe bringen. Im Taufgespräch erzählen Mütter und Väter von der Geburt eines Kindes wie von einem Wunder. Auf einmal trägt man ein Wunder Gottes in den Armen! Auf einmal leuchtet weihnachtliches Licht, weil ein Kind geboren wird – an welchem Ort auch immer! Auf einmal leuchtet Gottes Ja zum Leben auf – ganz gleich wo man steht oder geht: auf der Entbindungsstation im Spital, an der Wiege im Kinderzimmer oder mit dem Kinderwagen auf dem Spielplatz.

*In tausend Hütten wird das Kind geboren.
Und jeder Ort ist Krippe unseres Herrn.*

IV

Das Thema des Liedes wird, wie gesagt, von den Rahmenstrophen eins und fünf benannt: das Finden des Kindes von Bethlehem, das Finden des weihnachtlichen Lichtes und Wunders. Dieses Liedthema wird von den mittleren Strophen zwei bis vier entfaltet: das Finden des Kindes von Bethlehem im heutigen Leben. Die zweite Strophe beginnt mit einer Frage: *Wer kann den Sohn in seinem Leben finden?*

Das Finden des Kindes von Bethlehem, das Finden des weihnachtlichen Lichtes und Wunders geschieht nicht ohne Veränderung, nicht ohne Umkehr. Wenn Neues ins Leben fällt, dann ändert sich das Leben. Davon können Taufeltern ein Lied singen: ein neugeborenes Kind verändert das Leben. Kräftiges Schreien, kurze Nächte und endlos beladene Windeln markieren das veränderte Leben von frisch gebackenen Eltern. Auf ähnliche Weise fordert das Kind von Bethlehem eine Veränderung des Lebens. Wer das Kind von Bethlehem auf seine Arme nehmen will, *muss geistlich auferstehn*, wie es in einem Weihnachtslied heißt [RG 360,5-6]:

*Und wer dies Kind mit Freuden
umfassen, küssen will,
muss vorher mit ihm leiden
groß Pein und Marter viel,
danach mit ihm auch sterben
und geistlich auferstehn,
das ewig Leben erben,
wie an ihm ist geschehn.*

V

Geistlich auferstehn - dafür ist die Taufe ein Sinnbild. Die Taufe ist ein Sinnbild für das Neuwerden: Der alte Mensch wird vom Taufwasser gereinigt; und aus der Taufe wird ein neuer Mensch gehoben. Darin besteht die Schönheit des christlichen Glaubens: ein neuer Mensch werden, geistlich auferstehen, mit Hoffnung und Zuversicht leben.

Wer aus der Taufe gehoben wird, ist ein Kind Gottes geworden. Und ein Kind Gottes kann und soll sich immer wieder neu auf seinen himmlischen Vater verlassen, der in allen Fragen und Schwierigkeiten des Lebens sagt und spricht: "Du bist mein Kind. Du bist mein Erbe."

Wer aus der Taufe gehoben wird, ist nicht mehr Knecht der eigenen Pläne und Wünsche, sondern Erbe himmlischer Freiheit. Darin besteht die Veränderung durch den christlichen Glauben: Wir sind nicht mehr Knechte unserer selbst, weil wir Erben Gottes geworden sind. Im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom heißt es [Römer 8,14-17]:

14 Die vom Geist Gottes getrieben werden, das sind Söhne und Töchter Gottes. 15 Ihr habt doch nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, um wiederum in Furcht zu leben; nein, ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! 16 Eben dieser Geist bezeugt unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. 17 Sind wir aber Kinder, dann sind wir auch Erben: Erben Gottes, Miterben Christi, sofern wir mit ihm leiden, um so auch mit ihm verherrlicht zu werden.

VI

Das Finden des Kindes von Bethlehem, das Finden des weihnachtlichen Lichtes und Wunders geschieht nicht ohne Veränderung, nicht ohne Umkehr. Davon sprechen die mittleren Strophen des Epiphaniaslies - *des Nicht Bethlehem allein ist auserkoren*.

Die zweite Strophe spricht von der Abkehr von festgelegten Plänen:

*Wer kann den Sohn in seinem Leben finden?
Such mit Geduld. Vertreib die Müdigkeit.
Er lässt sich nie an deine Pläne binden.
Du kommst nach Bethlehem zu seiner Zeit.*

Wer aus der Taufe gehoben ist, wer es mit dem christlichen Glauben ernst meint, sollte mit Gottes Plänen rechnen. Gottes Pläne durchkreuzen unsere irdischen Wünsche und Sehnsüchte. Daran erinnert das Kreuz Christi, eines der Hauptsymbole des christlichen Glaubens. Unsere Wünsche und Sehnsüchte nach einem happy end und nach einem Leben ohne Schmerz und Tod erfüllen sich nicht. Unsere Wünsche und Sehnsüchte werden durchkreuzt, auf dass wir Größeres finden als uns selbst. Wer getauft ist, wandelt auf dem Weg des Kreuzes.

VII

Die dritte Strophe spricht von der Abkehr von menschengemachten Gottesbildern:

*Nicht alle konnten damals ihn erkennen.
Zu viele dachten nie an Stall und Mist.
Wer finden will, muss sich von Bildern trennen,
die ihm erklären wollen, wie Gott ist.*

Wer aus der Taufe gehoben ist, wer es mit dem christlichen Glauben ernst meint, sollte sich von menschengemachten Gottesbildern fernhalten. Wenn Menschen von Gott enttäuscht sind, sind sie häufig in den eigenen Gottesbildern gefangen. Immer wieder entzieht sich der biblische Gott den menschlichen Erwartungen. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs erwählt sich ein unscheinbares Volk ohne besondere Macht und Reichtümer. Der Vater Jesu Christi erwählt sich das unscheinbare Bethlehem als Geburtsort seines himmlischen Sohnes. Im Stall von Bethlehem zwischen Dreck, Gestank und Mist zerbrechen menschengemachte Gottesbilder. Wer getauft ist, wandelt auf dem Weg des ganz anderen Gottes.

VIII

Die vierte Strophe spricht von der Abkehr von überstrapazierter Freiheit:

*Such nicht allein. Den menschenscheuen Schritten
verleiht kein Weggenosse Stetigkeit,
und kein Gefährte hört die leisen Bitten
nach Licht in liebeleerer Dunkelheit.*

Wer aus der Taufe gehoben ist, wer es mit dem christlichen Glauben ernst meint, der sollte die Gemeinschaft der Kirche suchen und unterstützen. Freiheit und Unabhängigkeit werden in heutiger Zeit unendlich großgeschrieben. Jeder und jede möchte frei und unabhängig leben. Und immer mehr Menschen wollen frei und unabhängig glauben - ohne Kirche und Glaubensgemeinschaft. Doch niemand kann sich den Glauben selber sagen. Immer wieder verstrickt man sich in schöne Pläne und harmonische Gottesbilder.

Doch der himmlische Gott lässt sich nicht durch Pläne und Sehnsüchte binden. Denn der himmlische Gott lässt sich ausgerechnet dort finden, wo wir nicht mit ihm rechnen: Wenn unsere schönen Pläne zerbrechen, wenn unsere Tage dunkel werden. Dann braucht es die Gemeinschaft der Kirche. Dann braucht es die Stimmen der Brüder und Schwestern, die zu einem Glauben ermutigen, der uns von uns selbst befreit. Wer getauft ist, wandelt auf dem Weg der Kirche in der Gemeinschaft im Glauben.

IX

Das Licht von Weihnachten leuchtet weiterhin. Das weihnachtliche Licht strahlt am 3. Sonntag nach Epiphania in einem Epiphania-Lied auf. Der Schweizer Kirchenlieddichter Georg Schmid ermuntert uns, das Kind von Bethlehem in unserer Zeit zu finden. Wir finden das Kind von Bethlehem in unserer Zeit, sofern wir den Mut zur Veränderung und zur Umkehr finden: von festgelegten Plänen, von menschengemachten Gottesbildern, von überstrapazierter Freiheit.

Das weihnachtliche Licht scheint nicht auf hohen Gipfeln und in goldenen Thronsälen. Das weihnachtliche Licht scheint in engen Jammertälern und in buchstäblich stinknormalen Viehställen. Inmitten unserer leidgeprüften Welt, inmitten unserer irdischen Hütten sind wir dem weihnachtlichen Licht und Wunder näher als wir es häufig für möglich halten.

*Das Kind im Stall soll dir geboren werden.
Du weißt nicht wie? Zünd deine Lichter an
und traue darauf, dass jeder Ort auf Erden
ihm Stall und Stroh und Krippe werden kann.*